



Güstrow, Fürstenhof, Markt 32

# G ü s t r o w u m 1 8 0 0

## Baugeschichtliche Betrachtungen

*Diplomingenieur Bast, Oldenburg — Mit 6 Zeichnungen des Verfassers*

Mit dem Erstarken des Bürgertums zu Beginn des 19. Jahrhunderts setzt allgemein eine gesteigerte Baulust ein. Fast alle mecklenburgischen Städte bergen ansehnliche Schätze kulturgeschichtlich wertvoller Bauwerke von klassischem Gepräge, die es verdienen, allgemein bekannt zu werden.

Einen auffälligen Aufschwung nimmt Güstrow um diese Zeit. Sein schöner Marktplatz bietet auch heute noch eine ganze Reihe von Schaufseiten aus der Zeit um 1800. Aber wer nennt uns die Namen der Meister, die uns diese köstlichen Offenbarungen bürgerlicher Haltung geschenkt haben? Wer gibt uns Aufschluß über ihr Werden und ihr Vergehen? Wir nehmen ihre Werke wie eine Selbstverständlichkeit hin, und doch lohnte einmal die Mühe ihre Geschichte zu schreiben.

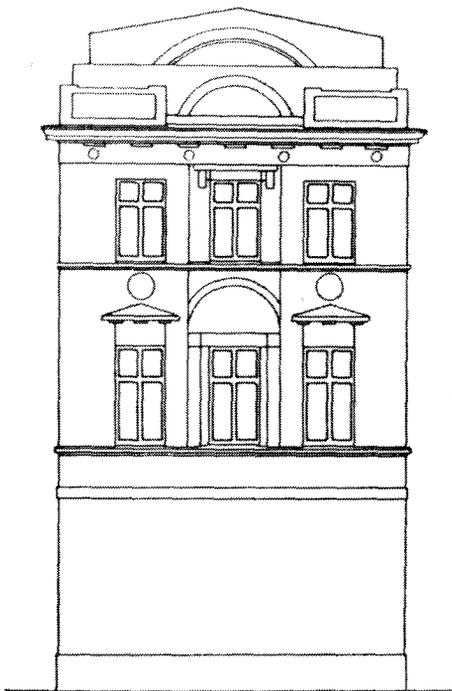
Bei oberflächlicher Betrachtung fallen uns ausgesprochene Giebelhäuser und Querbäuser auf. Die Giebelhäuser sind die dankbareren Betrachtungsgegenstände, sie verraten noch die Auseinandersetzung mit einer scheidenden Kunstauffassung, sie sind ursprünglicher, persönlicher und da-

her auch dem Nichtfachmann zugänglich und verständlich. Ganz anders die Querbäuser. Zu ihrem Verständnis ist akademische Bildung Voraussetzung: sie stellen eine strengere, ausgeprägtere Ausdrucksweise dar, und weisen auf David Gilly-Berlin, Carl Theodor Severin-Dobberan, Johann Georg Barca und Friedrich Georg Groß-Ludwigslust hin.

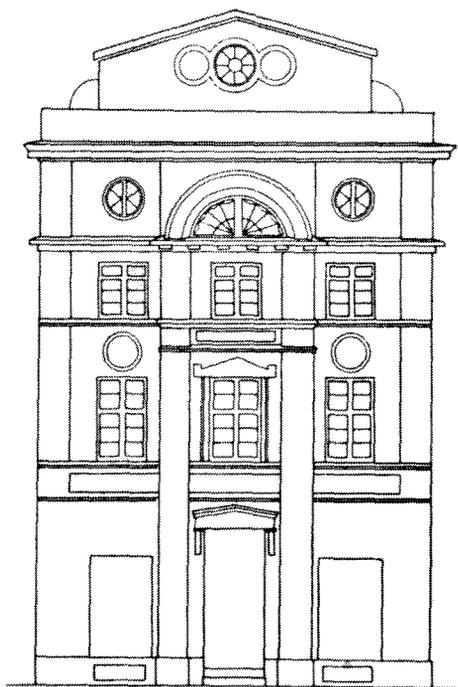
Wann sind diese Häuser entstanden? Blättern wir die vergilbten Aktenseiten durch, so stammen die Schaufseiten der Giebelhäuser fast durchweg aus der Zeit von 1795 bis 1825 und die der Querbäuser von 1820 bis 1845.

Einen wichtigen Anhaltspunkt zur zeitlichen Feststellung der Werke liefert uns eine landesherrliche Verordnung, nach der „keine Giebelhäuser an der Gasse, sondern lauter Querbäuser en front, mit Beachtung der anzuweisenden Linie gebauet“ werden dürfen. Es ist daher kaum anzunehmen, daß nach 1827, der letzten festgestellten Wiederholung dieser Verordnung, neue Giebelhäuser entstanden sind.

Aus der Fülle der Beispiele sei eine mehr zufällige Auswahl getroffen, unter



Güstrow, Haus Brinkwart, Markt 33



Güstrow, Haus Grotensdt, Markt 27

besonderer Berücksichtigung der am Markt stehenden Giebelhäuser. Das Rathaus, das 1797 die jetzige Marktfront nach den Rissen des Maurermeisters Kuhfahl erhalten hatte, bleibe einer späteren Betrachtung vorbehalten.

Nur wenige Jahre nach der Fertigstellung der Umbauten am Rathaus läßt der Stadtchirurgus Dr. med. Georg Arndt Zahn im Jahre 1804 auf dem Grundstück Markt und Ecke Hageböckerstraße (der Fürstenhof), das er von den Lütcheschen Erben erworben hatte, zwei Wohnhäuser bauen. Ein Jahr darauf vergrößert er sein Besitztum durch Ankauf des neben seinem Wohnhaus in der Hageböckerstraße liegenden Viertelhauses aus der Konkursmasse des Schusters Wilde. Die von ihm neuerbaute Wohnbude wird im Jahre 1830 an den Ausschußbürger und Bildhauer Andersen jun. verkauft. Der bauliche Zustand der Wohnbude als auch der Wohnhäuser wird als ein besonders guter hervorgehoben.

Nach dem Tode des Stadtphysikus Zahn 1833 verkauft seine Witwe, geb. Könnberg auch das kleine Wohnhaus in der Hageböckerstraße (Papierhandlung Mertens) und zwar an den Senator Karl Friedrich Kaemmerer. Anlässlich des

Verkaufs finden wir folgende Beschreibung des kleinen Wohnhauses vor: „In der unteren Etage hat das Haus straßenwärts zwei geräumige tapezierte Zimmer mit einem Cabinet, eine helle Küche, eine Speisekammer und eine Gefindestube; die zweite Etage enthält einen Saal mit zwei großen Nebenzimmern und eine Schlafkammer; in der dritten Etage befinden sich ein heizbares Zimmer, eine Vorratskammer, ein Rauchboden und ein großer mit Brettern abgelegter Boden; die unter dem Haus befindlichen gewölbten Keller sind so geräumig, daß neben anderen Sachen auch der Bedarf an Holz und Torf darin aufbewahrt werden kann; auch fehlt es nicht an dem nötigen Hof- und Stallraum.“ Die Straßenseite war massiv, die Hofseite aus Steinfachwerk. Damit ist das Bauprogramm und die Bauweise der Bürgerhäuser gegeben, die in dieser Zeit neuerbaut wurden.

In dem Verkaufsangebot des Zahnschen Hauses wurde noch besonders vermerkt, daß das Haus durch die danebenliegende Wohnbude mit geringem Kostenaufwand vergrößert werden könne, da „schon beim Erbauen des Hauses auf diese mögliche Veränderung Rücksicht genommen ist“. Aus dieser Bemerkung

kann man schließen, daß der Bauberr mindestens in der inneren Organisation des Bauvorhabens eine bestimmende Rolle gespielt hatte, wenn nicht seine allgemeine, außerordentlich rege Teilnahme an allen Bauvorhaben der Stadt, so z. B. beim Bau eines Schauspielhauses, zur Annahme berechtigt, daß er den Handwerkern auch die äußere Erscheinung des Hauses vorgeschrieben hat. Namen von Handwerkern, die daran beteiligt waren, sind uns überliefert, und zwar sind es dieselben, die auch für das auf der Gegenseite des Marktes stehende Upliggerische Haus verantwortlich sind.

Dieses Haus wurde zwei Jahre später, 1806, neu erbaut und gehörte dem Kaufmann und späteren Senator Carl Daniel Friedrich Lönies, gleichfalls eine vielseitig interessierte und geistig hochstehende Persönlichkeit. Auch dieses Haus findet bald nach dem Neubau eine Erweiterung, und zwar durch ein Hinterhaus und einen Torweg nach der Hollstraße. Der Bauabnahme und Preisfestsetzungskommission (am 4. September 1806) gehörten der Maurermeister Kuhfahl und Zimmermeister Sidon an, die auch die Umbauten des Rathhauses durchgeführt haben.

Die Zusammensetzung der Kommission steht zwar im Widerspruch zu einer Verordnung, nach der ihr nur in Ausnahme-

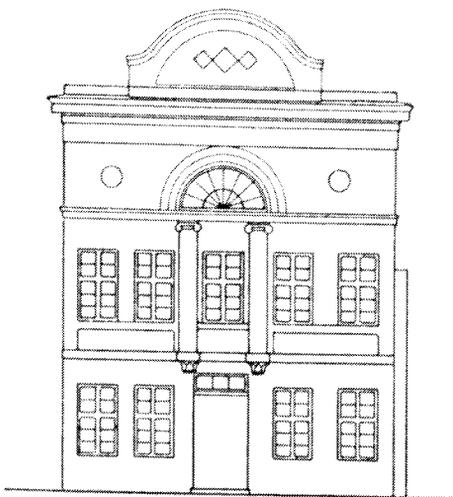
fällen ausführende Handwerker angehören durften, aber ein Auszug aus der Niederschrift dieser Besichtigung: ... „das Haus sey neuaufgebauet, so daß nur das Fundament der beiden Seiten des alten Hauses geblieben; so wie sich dies und was von den Seitewänden noch geblieben, aus dem von dem Stadtmaurermeister Kuhfahl zu entwerfenden Miß und Kostenanschlägen näher ergeben würden ...“ bestätigt die Vermutung, daß Kuhfahl der Erbauer dieses Hauses und damit auch des Jahnschen Hauses ist.

Der Senator Carl Daniel Lönies, Sohn des älteren Lönies verkauft 1834 nach dem Tode seiner Mutter das Haus an den Advokaten Heinrich Christopf Brandt. Dieser wie auch die späteren Besitzer des Hauses haben nachweislich wesentlich Veränderungen nicht vorgenommen.

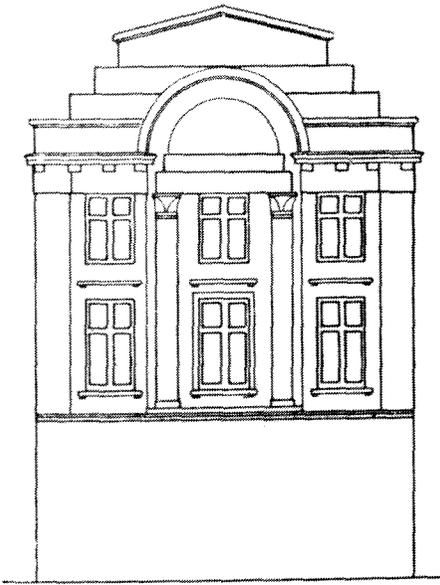
Auffallend ist die fast wörtliche Uebereinstimmung in der äußeren Erscheinung dieses Hauses mit dem Fürstenhof; die verschiedene Anordnung der Fensterachsen ist dabei belanglos. Ja selbst in dem Mißklang zwischen den konstruktiven Gestaltungsmitteln, nämlich den Fensteröffnungen, und den architektonischen Mitteln, nämlich der Pilasterreihung in den beiden oberen Stockwerken, ist mehr als eine Ähnlichkeit festzustellen. Man gewinnt den Eindruck, daß ein vorhandenes Modell oder mindestens eine zeichnerische Unterlage (1803 erscheinen die Riedelschen Kupferstiche zu seinen Vorlesungen an der Berliner Bauakademie) diese Schauseiten bestimmt haben. Sicherlich ist es dieselbe Quelle, aus der ein Barka in Ludwigslust oder ein Severin in Dobran geschöpft haben, nämlich der Berliner Klassizismus, eingeleitet durch David Gilly und zur Reife gebracht durch Friedrich Schinkel.

Der Frühklassizismus griff auf die römische Antike zurück, und frühklassizistisch sind auch unsere Beispiele, z. B. um nur eins hervorzuheben, das Motiv des Halbkreisfensters im Giebelfeld, ein bei allen Güstrower Giebelhäusern anzutreffendes Gestaltungsmittel.

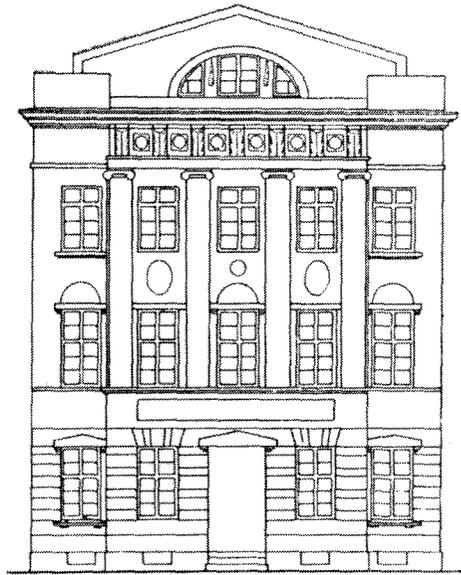
Um dieselbe Zeit wurde auch das Haus Brinkwart erbaut. Seit 1803 gehörte es einem Kaufmann Rosenow, der 1805



Güstrow, Haus Lichtenberg, Domstr. 20



Güstrow, Haus Hempel, Markt 23



Güstrow, Haus Uplegger, Markt 17

das vorhandene Haus abtragen ließ und einen Neubau durchführte. Als Handwerker, der beim Neubau zu Rate gezogen wurde, nennen die Bauakten den Maurermeister Hellmuth, der seit 1789 dem Amt der Maurer als Mitmeister angehörte und ein Güstrower Kind zu sein scheint. Aber seine Wanderjahre erfahren wir leider nichts. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist aber der Süden auch sein Wanderziel gewesen, denn man erfährt von anderen zeitgenössischen Maurer- gesellen, daß sie in Potsdam, in Rathe- now und anderen märkischen Städten ge- arbeitet haben.

Der Bauabnahme und Preisfest- setzungskommission gehörte ein Maurer- meister Jahr an, über den die Akten mehr zu berichten wissen und der eine große Bautätigkeit entfaltet hat.

Das Rosenowsche Haus erhielt eine neue Bauflucht nach der Hageböcker- straße und wurde vergrößert durch An- kauf eines Nebenhauses. Das Erdgeschoß bestand aus einem Kramladen, einem Kontor und einem Eingangraum und wies in den oberen Stockwerken je vier heizbare Zimmer auf.

Die Schauffseite dieses Hauses ist ein entsprechenderes Beispiel des Frühklassi- zismus und stellt den Typ einer drei- achsigen Giebelfront dar, der für die beiden nächsten Jahrzehnte maßgebend

für Güstrow war. Auch hier sind die Richtlinien der Berliner Schule erkenn- bar; aber die konstruktiven und archi- tektonischen Gestaltungselemente sind wesentlich klarer zueinander gestimmt. Cha- rakteristisch für dieses wie für die nach- folgenden Beispiele ist der pyramidale Aufbau der Schauffseite und die mehrfache Betonung der Mittelachse.

Gleichfalls 1805 läßt sich der Proku- rator Carl Heinrich Christoph Trotsche das Haus Hageböckerstraße 44 (Büh- ring), das er von dem Testamentsvoll- strecker der Frau von Hesse gekauft hatte, neu durchbauen und die Versicherungs- summe bedeutend erhöhen.

Wesentlich jünger, aber auch weniger einheitlich, ist das Haus Markt 30 (Hirsch). 1786 ist das Grundstück noch eine wüste Stelle. 1791 steht darauf ein Wohnhaus, das von dem Kaufmann Christian Jakob Bartels bewohnt wird; gegen 1795 verkaufen die Erben das Haus an den Maurermeister Jahr, der bis 1810 die Brandkassenbeiträge be- zahlt. Aus den verschiedenen Beitrags- erhöhungen ist ein Umbau anzunehmen, der vielleicht im wesentlichen heute noch vorhanden ist. Von 1810—1817 über- nimmt aber die Stadtkämmerei die Bei- träge, da Jahr verarmt ist und erst von 1818—1825, seinem Todesjahr, finden wir ihn wieder verzeichnet in den Re-

güstern. Am 26. April 1831 beantragt der Zimmermeister Sabelmann im Auftrage des Ackerbürgers Johann Koch sen. eine Lokalbesichtigung, da die Vorderfront des neu zu erbauenden Hauses neu eingeflüchtet werden müsse. Die heutige Giebelfront ist sicher nach den Angaben von Sabelmann, vielleicht unter Anlehnung an das Jährsche Vorbild, ausgeführt. Es ist bereits ein Zeugnis einer späteren Zeit, die schon Verfallserscheinungen zeigt, besonders in der Auflockerung der tektonischen Mittel.

Das Haus Hempel, Markt 23, das nach einem älteren Hauskataster (1779) dem Bäckermeister Brust gehörte, wurde 1821 von dem Ausschußbürger und Tischlermeister Anderssen sen. neu erbaut. Als er i. J. 1829 das Haus an den Syndikus und Bürgermeister Langfeld verkaufte, war es noch nicht vollendet. Dem Tischlermeister Anderssen gehörte seit 1821 auch das Haus Markt 22 (Niekrenz), das er, nach der erhöhten Brandversicherung zu schließen, bereits 1821 einem gründlichen Umbau unterwirft. Vielleicht ist für die ornamentale Durchbildung der Schauffseite sein Sohn, der Bildhauer war und 1835 das Haus erbt, verantwortlich. Die Ausbildung widerspricht dem klassischen, tektonischen Aufbau, ist aber in dem ornamentalen Schmuck eine der köstlichsten Offenbarungen Norddeutschlands.

Über das Blumenhaus Lichtenberg, Domstraße 20, sind die Quellen noch spärlicher, so daß sich die Bauzeit auch nicht annähernd feststellen läßt und erst recht liegen keine Anhaltspunkte vor, welche Handwerker daran beteiligt waren. Das Haus hatte nach dem Häuserkataster von 1779 der Witwe des Seidenhändlers Joseph Crotogino gehört, war dann etwa um die Jahrhundertwende in den Besitz eines Galanteriewarenhändlers Gremontier übergegangen, dessen Witwe das Haus an Frau Justizrat Jargow geb. Thomsen weiter verkauft. Vielleicht läßt die nachträgliche Eintragung einer Schuldschreibung aus dem Jahre 1810 durch Frau Jargow auf das ehemalige „Gremontiersche“ Haus auf Bauherr

und Baujahr Rückschlüsse zu. 1838 verkauft Frau Jargow ihr Wohnhaus an den Schuhfabrikanten Friedrich Wilhelm Hoffmann, dessen Nachkommen noch heute das Haus in Besitz halten. Der Stilauffassung nach ist das jetzige Lichtenbergische Haus zu den am Markt liegenden Giebelhäusern nahe verwandt; die größere Unbeholfenheit, z. B. in dem Einbeziehen der Tür in die Pilasterarchitektur des oberen Stockwerkes läßt der Vermutung Raum, daß es sich hier nur um eine Anpassung eines älteren Hauses an den Geschmack einer neueren Zeit handeln kann.

Das eindruckvollste auch wertvollste, weil der ursprüngliche Zustand am reinsten bewahrt, ist das Haus Grotefendt, Markt 27/28. Leider geben die Akten keine erschöpfende Auskunft. Das Haus gehörte bereits seit 1769 dem Kaufmann und Gewürzhändler Franz Georg Wasmuth. 1821 läßt Dr. Wasmuth, sein Sohn, das Handlungshaus in der Brandversicherung bedeutend erhöhen; aus dieser Tatsache heraus möchte man schließen, daß im Jahre 1821 das Haus einem Durchbau unterworfen und mit einer neuen Schauffseite nach dem Markt versehen worden ist. Der eigentliche Baukörper ist mit einem barocken Mansardendach abgedeckt, gehört also in eine Zeit vor 1795.

Die erwähnten Beispiele lassen also erkennen, daß der Klassizismus in Güstrow durch die Tätigkeit des Maurermeisters Kuhfahl eingeleitet worden ist, der der Vermittler zwischen dem leichten Stil des Rokoko und der strengen klassischen Richtung ist. Der ausgeprägte bürgerliche Klassizismus findet aber erst in den Werken der Meister Hellmuth und Jahr seinen Ausdruck.

Entsprach es auch nicht der Absicht dieser Zeilen, die außerordentlich rege Bauperiode von 1795 bis 1830 voll auszuschöpfen, so sollten sie doch die Erkenntnis wecken, daß die Gesamtheit der Arbeitsleistung dieser Zeit achtungsgebietend ist und in unserer Zeit der Formlosigkeit ein ruhender Pol in der Flucht der Erscheinungen sein kann.